

Laibacher Zeitung.

Nr. 153.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Freitag, 7. Juli.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1882.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 28. Juni d. J. dem mit dem Titel und Charakter eines Sectionsrathes bekleideten Hof- und Ministerialsecretär im Chiffre-Departement des Ministeriums des kais. Hauses und des Aeußern Dr. Phil. Gustav v. Gözzy tagfrei den Orden der eisernen Krone dritter Klasse allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 27. Juni d. J. dem Kanzlei-Official bei der k. k. Berghauptmannschaft in Klagenfurt Alois Berger anlässlich seiner Versetzung in den bleibenden Ruhestand in Anerkennung seiner vieljährigen treuen und eifrigen Dienstleistung das goldene Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 22. Juni d. J. dem Förderungsaufscher bei dem Kohlenbergbaue der österreichischen alpinen Montan-Gesellschaft nächst Leoben Alexander Weiß in Anerkennung der bei einem Grubenbrande mit eigener Lebensgefahr bewirkten Rettung dreier Menschenleben das silberne Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 4. Juli 1882 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die Stücke XXX und XXXI des Reichsgesetzblattes, vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet.

Das XXX. Stück enthält unter Nr. 91 die Verordnung des Ministeriums des Innern vom 21. Juni 1882, mit welcher eine Dienstesinstruction für die landesfürstlichen Bezirks-Thierärzte erlassen wird.

Das XXXI. Stück enthält unter Nr. 92 das Gesetz vom 16. Juni 1882, betreffend die dem Pensionsvereine für Landpostbedienstete der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder zu gewährenden Vergünstigungen;

Nr. 93 die Verordnung des Finanzministeriums vom 20. Juni 1882, betreffend die Errichtung eines Steuer- und gerichtlichen Depositenamtes zu Hochstadt in Böhmen;

Nr. 94 den Erlass des Finanzministeriums vom 26. Juni 1882, womit für Dalmatien die Art und das Maß der Strafen bei Uebertretungen der Vorschriften über die Verbrauchssteuer von Mineralöl (R. G. Bl. Nr. 55), dann die Haftung für die wegen dieser Uebertretungen verhängten Strafen sowie die Verjährung dieser Uebertretungen und Strafen festgesetzt werden.

(„Wr. Btg.“ Nr. 151 vom 4. Juli 1882.)

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Zinger Zeitung“ meldet, dem Pensionsinstitute für Schullehrers-Witwen und -Waisen in Oberösterreich 100 fl., ferner, wie die „Troppauer Zeitung“ meldet, der freiwilligen Feuerwehr in Niklasdorf 100 fl. und, wie der „Bote für Tirol und Vorarlberg“ meldet, dem Bezirkschießstande in Nieders und dem Bezirkschießstande in Fozondo je 100 fl. zu Spenden geruht.

Zur Lage.

Zu dem bevorstehenden Wechsel in der Besetzung des russischen Botschafterpostens am Wiener Hofe bemerkt das „Fremdenblatt“: „Obgleich Herr von Dubril verhältnismäßig kurze Zeit in Wien weilte, hat er es doch verstanden, sich in allen Kreisen, mit denen er in Berührung kam, die aufrichtigsten Sympathien zu erwerben. Ein treuer Dolmetsch der Politik seines kaiserlichen Herrn, war Herr von Dubril jederzeit bestrebt, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Wien und Petersburg wo möglich noch herzlicher zu gestalten. Der Ruf, der seinem Nachfolger vorausgeht, lässt uns nicht zweifeln, dass Fürst Lobanoff hier in dem gleichen Geiste thätig sein wird.“ Das „Fremdenblatt“ citirt bei diesem Anlasse eine ihm aus Petersburg zugegangene Correspondenz, worin es unter anderm heißt: „In Wien begegnet Fürst Lobanoff glücklicherweise günstigen Verhältnissen. Russland lebt mit Oesterreich-Ungarn seit langer Zeit und hoffentlich noch auf lange in tiefstem Frieden; die Herrscher beider Reiche sind sich innig befreundet.“

Ueber die Theaterverordnung schreibt das selbe Blatt: „Mit aufrichtiger Genugthuung wollen wir es begrüßen, dass in der in wahrem Sinne des Wortes in der letzten Zeit mehrfach brennend gewordenen Theaterfrage die Befürchtung, es werde schließlich alles beim Alten bleiben, sich als trügerisch erwiesen hat. Das vom Ministerpräsidenten Grafen Taaffe abgegebene Versprechen, es werde alles geschehen, was zur Sicherung des Publicums nur vorzulehren möglich ist, wurde durch die Thatkraft des Statthalters Baron Possinger rasch und in bester Weise eingelöst. Die neue Theaterordnung präsentiert sich als der erste Versuch, das gesammte Theaterwesen, insofern es für die Sicherheit des Publicums in Betracht kommt, zu codificieren. Es ist keine Vorsichtsmaßnahme unterlassen, vom Baue des Theaters an

bis zur inneren Einrichtung aller Räume, und zugleich ist das Maß der Verantwortlichkeit der Directoren genau präcisiert. Ohne Zweifel wird diese Theaterordnung den Rundgang durch die meisten Staaten antreten, und so wird der Name Oesterreichs in der Theatergeschichte nicht allein mit einer Katastrophe, sondern auch mit jenen Remeduren verknüpft bleiben, welche wir gegen ihre Wiederkehr eronnen haben. Wenn die neuen Theater nach diesen Vorschriften angelegt werden, so kann schon jetzt behauptet werden, ein Unglück wie die Ringtheater-Katastrophe ist ausgeschlossen.“

Aber auch bezüglich der bestehenden Theater darf mit aller Bestimmtheit angenommen werden, dass, wenn die erlassene Verordnung in Wirksamkeit tritt, die Sicherheit und die Rettungsmöglichkeit sehr ansehnlich vermehrt erscheinen. All die Ursachen, welche das Unglück im Ringtheater herbeigeführt haben, sind nunmehr erforscht und berücksichtigt und können ihrer Gefährlichkeit entkleidet werden. Die Verordnung gibt die Mittel recht deutlich an, nach denen dies zu erfolgen hat. Theater-Directoren und Publicum können mit der neuen Reform des Theaterwesens in gleicher Weise einverstanden sein. War doch für die ersten die Theaterfurcht eine Calamität, die all ihre Anstrengungen und Hoffnungen zu vernichten drohte. Beide können in gleicher Weise froh sein, dass eine rasche und energische Initiative die verschiedenartigen Kompetenzbedenken zu beseitigen vermochte, die jeden Fortschritt hintanhielten und die Quelle der Zaghaftigkeit und des Schwankens waren. . . . Unstreitig nützt aber auch die beste Verordnung nur wenig, wenn sie unausgeführt bleibt. Glücklicherweise hat das neue Regulativ besondere Organe geschaffen, welche darüber wachen sollen, dass alle Bestimmungen desselben nicht etwa in dem Bescheide bleiben, welcher dem Director zugestellt werden soll.

Gegenwärtig sind bestimmte Inspectionsorgane mit der Mission betraut, alltäglich eine Stunde vor der Vorstellung die Revision aller Räume vorzunehmen. Eine beständige Theater-Localcommission hat periodische Untersuchungen vorzunehmen, und überdies überwacht eine ständige Theater-Sicherheitscommission der Statthalterei die Einhaltung ihrer Verordnung. Zu all diesen Garantien muß indessen noch eine fernere hinzutreten. Diese besteht in der Wachsamkeit des Publicums und dem Eifer, mit dem es selbst stets untersucht, ob die zu seiner Sicherheit aufgetragenen Maßnahmen auch genau durchgeführt werden. Erst diese

Feuilleton.

Kunst und Herz.

Original-Roman von Harriet-Grünwald.

(34. Fortsetzung.)

„O, gnädigster Herr, schönen guten Tag!“ rief das Hirtenweib freudig beim Anblick des Gebieters. Petrowitsch blieb stehen. Sein Blick glitt wohlgefällig über das kräftige Frauenbild mit den gebräunten Zügen, die den echten polnischen Typus trugen.

„Guten Tag, Maszka“, gab er zurück, „Ihr werdet wohl auch Weihnachten feiern?“

„Ei freilich“, sagte lächelnd das Weib und strich sich mit der Hand über das glänzende schwarze Haar, das am Hinterhaupte in einen prachtvollen Pops zusammengeflochten war. „Wir werden es einmal recht warm in der Stube haben, und wenn die Dorfgoße die Geburt des Welttheilandes anzeigt, Glühwein trinken.“

Der Graf lächelte über die bescheidenen Weihnachtsfreuden der Hirtenfamilie, und doch barg sich hinter diesem Lächeln wieder das leise, schmerzlicheucken seines Herzens; war sie nicht glücklicher als er? — Petrowitsch gab Maszka einige Geldstücke mit der Bemerkung, sie könne davon auch die beiden Feiertage Glühwein kochen, dann schritt er unter heißen Dankesworten des Weibes, das den kleinen Buben, welchen es auf dem braunen Arm hielt, hoch über dem Haupte schwenkte, die Straße hinab.

Bald hatte er den Edelhof der Witwe Verben-dowski erreicht. Er schritt durch den einsamen, eingesechnitten Garten, in welchem sie damals das Obst

gesammelt. Als er in die Hausflur trat, hörte er plötzlich ein leichtes Rauschen hinter sich, und eine helle Stimme sagte: „Ach wie schön, dass Sie kamen!“ Er wandte sich rasch um und sah in ein zartes Gesicht, aus dem ihn ein paar tiefblaue Augen halb verlegen, halb freudig anlächelten. „Ich fürchtete schon, dass Sie mich gar nicht besuchen würden; Ihre unweibliche Nachbarin hätte es wohl verdient, aber die Furcht, das schöne Weihnachtsfest einsam und allein verbringen zu müssen, bewog mich dazu, Ihnen zu schreiben. Nicht wahr, Sie sind mir nicht böse?“ Walesta Verben-dowski streckte Petrowitsch die Hand entgegen, der sichtlich überrascht war. Er hatte sich eine Lokette Polin vorgestellt, statt dessen trat ihm ein sanftes, echt weibliches Wesen entgegen.

„Sie beschämen mich tief“, sagte er fast verlegen, die kleine Hand erfassend. „Ich war sehr unhöflich, nicht selbst um das Gastrecht im Edelweiskhof gebeten zu haben. Nun erleide ich die härteste Strafe, denn ich habe mir ja selbst schöne Stunden versagt.“

Ein glückliches Lächeln flog über das zarte Gesicht: „O, wer weiß, ob es Ihnen bei mir so gut gefallen wird!“ Walesta öffnete eine Thüre, die im Erdgeschosse lag, und bat ihren Gast einzutreten. Es war ein sinnig ausgestatteter Raum, dessen Schwelle der Graf überschritt. Im Kamin brannte ein helles, erwärmendes Feuer und vor demselben standen zwei bunt gestickte Chaises longues. Petrowitsch' Blick schweifte nach den Fenstern, wo trotz Sturm und Schnee Blumen blühten.

„Ein echtes Frauenleben waltet hier“, sagte er, den Blick auf die junge Witwe heftend.

„Ja, ich liebe Blumen unaussprechlich“, entgegnete sie. Sie sind die treuen Gefährten meiner Einsamkeit.“

„Und haben Sie niemanden, der sie mit Ihnen theilen will?“ fragte er unwillkürlich.

„Niemanden“, klang es einfach zurück, und um den Mund der jungen Witwe spielte ein trauriges Lächeln. „Ich war eine heimatlose Waise, als ich meinen Gatten heiratete. An seiner Seite genoß ich das Glück, geliebt zu werden; ach, es war so kurz!“ — sie hielt inne und richtete den Blick nach dem hellen Kaminfeuer. Der Graf betrachtete sinnend das liebliche Gesicht.

„Sie sind keine Polin?“ fragte er.

„O nein, mein Geburtsland ist Thüringen, das schöne, herrliche Thüringen; dort lernte ich meinen Gatten bei der Fürstin Sch. kennen, dessen Gesellschaftsfraulein ich war.“

„Ist es möglich!“ rief Petrowitsch, in dessen Auge sich lebhafteste Ueberraschung widerspiegelte. „Gnädige Frau sind eine Thüringerin mit dem fremden Namen — und fanden sich so leicht in die polnische Wirtschaft?“

„Die Liebe macht uns alles leicht! Was den Namen betrifft, so wurde ich nach meiner Großmutter, die eine Polin war, getauft.“

„Die Liebe!“ — der Graf sah jetzt auch in das helle Kaminfeuer, welches grell aufloberte, als Walesta es mit der Feuerzange schürte, — in sein Dasein hatte sie nur vulkanartig eingegriffen.

Die junge Witwe ermannte sich: „Erlauben Sie, dass ich Jolanka rufe, sie soll uns den Theetisch ordnen.“

Petrowitsch machte eine abwehrende Geberde: „Ich kann nicht lange bleiben, ich“

„O, Sie dürfen mir die Bitte nicht abschlagen; heute ist ja Weihnachten, Weihnachtsabend, wo bei uns zu Hause die Tanne geschmückt wird, — in

Controle bringt Leben, bringt Genauigkeit und Verlässlichkeit in die gesammte Theaterordnung, und auch die Statthalterei reflectiert auf diese Mitwirkung des Publicums. Nicht allein den Organen der Sicherheit und den Directoren, sondern auch der Bevölkerung selbst legt die Verordnung Pflichten auf, die übrigens leicht getragen und erfüllt werden können. Vermöge eines solchen Zusammenwirkens wird die neue Verordnung sicherlich alle von ihr gewünschten und durch sie angestrebten Resultate in ihrem Gefolge haben, und das Gespenst einer Katastrophe, welches die Freude an der Kunst stets vergällte, wird endlich gänzlich verschucht werden."

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ widmet einer kürzlich vom Abg. Auspitz vor seinen Wählern gehaltenen Rede einen längeren Artikel, in welchem sie zunächst auf die von diesem Abgeordneten zur Schau getragene „Unduldsamkeit“ hinweist, welche „sehr stark an die Regierender des Mittelalters erinnert“. Abg. Auspitz meint — heißt es — daß vor der Aera Taaffe in Oesterreich alles zum besten bestellt gewesen sei. Wollte man ihm glauben, so gab es überhaupt keinen Streit der Nationalitäten, und wenn es hoch kam, so konnte man von bloßer Eitelkeit eingegebene Aspirationen czechischer Exaltados constatieren. Es ist schwer, derartigem Optimismus Stand zu halten, erst noch zu beweisen, daß in einem Lande, dessen ganzes politisches Leben seit zwei Decennien durch nationale Streitigkeiten ausgefüllt ist, auch wirklich nationaler Hader existierte. Begnügen wir uns mit der Frage, ob der Abg. Auspitz wirklich glaubt, daß auch in Zukunft kein nationaler Hader existieren werde, wenn die Verfassungspartei durch irgend ein Wunder die Regierungsgewalt wieder in die Hände bekäme. Welche Zauberformel besitzt er, um ohne Verständigung mit den Nationalitäten den Frieden herzustellen? Er behauptet allerdings, die Forderungen der nichtdeutschen Nationalen seien durchwegs ungerechtfertigt; glaubt er aber, daß dies genüge, um die slavische Bevölkerung Oesterreichs zum Fallenlassen dieser ihrer Forderungen zu vermögen? Hat er denn gar keine Ahnung von der politischen Grundwahrheit, daß die Meinung der Menschen ein wohl zu berücksichtigender Factor sei und daß ihm und den Seinen alle, aber auch alle Mittel fehlen, um die öffentliche Meinung unter den Slaven zu gewinnen? Und was ist es, was Herr Auspitz seinen Wählern über die Aussichten seiner Partei für die Zukunft zu sagen hat? Er erklärt, daß nur ein radicaler Systemwechsel eine Besserung der traurigen politischen Verhältnisse bringen könne, gesteht aber, keine Meinung darüber zu haben, wie lange es bis dahin noch währen werde. Wir glauben, er könnte hinzufügen, daß er und die Seinen, wenn sie auf dem bisherigen Wege verharren, nichts dazu beitragen werden, um einen solchen Systemwechsel herbeizuführen. Wohl ermuntert er zu festem Vertrauen und Zusammenhalten, aber er wird uns wohl verzeihen, wenn wir das nicht als Actionsprogramm gelten lassen. Es ist ein starkes Stück, einer geschlagenen Armee an Stelle eines neuen, Sieg verheißenden Feldzugsplanes als einziges Rettungsmittel Vertrauen auf jene Führer an die Seele zu binden, welche die Niederlage herbeigeführt haben. Das ist der nackte, bloß durch einiges Wortgeflitter verbrämte Fatalismus, der da gepredigt wird. Warten und Vertrauen! Ja worauf warten

und vertrauen die Anhänger unserer orthodoxen Verfassungspartei? Etwa darauf, daß Polen, Czechen und Slovenen deutsch-national werden oder darauf, daß das deutsche Element in Oesterreich für sich allein die Slaven an Zahl überflügelt? Bis sich das erfüllt, dürfte doch selbst dem wartenslustigsten Volke der Geduldssaden reißen."

Einer in der „Montags-Revue“ enthaltenen Erörterung über die innere Lage entnehmen wir Folgendes: „Die Position des österreichischen Premierministers ruht auf festen, für lange hin unerschütterlichen Fundamenten. Das Cabinet Taaffe ist nicht nur das den in den maßgebenden Kreisen waltenden Anschauungen homogenste und unter gewissen Vorbehalten selbst der österreichischen Staatsidee entsprechendste, sondern es ist auch unter den gegebenen Verhältnissen das einzig mögliche. . . Was man auch über das Nichtvorhandensein einer Mittelpartei scherzen mag, den vermittelnden Gedanken repräsentiert Graf Taaffe in jedem Falle; das Bestreben, den Frieden unter den Völkern herzustellen, leitet sein ganzes Thun. . . Drei Jahre werden in wenigen Tagen verflossen sein, seitdem Graf Taaffe die Geschäfte führt, und trotz dem fortwährenden, betrübenden Streite der Parteien ist nicht ein Buchstabe der Volksfreiheiten angetastet worden. Sie leben unverändert fort und haben in ihrer vitalen Kraft nur gewonnen, seitdem die Czechen und Feudalen von dem nämlichen Grafen Taaffe darüber belehrt oder dahin geführt wurden, daß nur in der Ausnützung dieser Geseze und Freiheiten jeweilig ein Unterschied eintreten könne, der aber allemal seine Grenze im vorgeschriebenen Rechte zu finden hat. Und zu dieser allseitigen Anerkennung der Verfassung ist noch ein Zweites hinzugetreten: die Autorität der öffentlichen Gewalt ist wieder hergestellt. Die Regierung ist wieder die Autorität, die sie sein soll. . . Zu all dem kommen die parlamentarischen Erfolge des Grafen Taaffe."

Von den Landtagen.

Innsbruck, 2. Juli. In der gestrigen Sitzung des Landtages kam die Behandlung der Steuernachlässe bei Elementarschäden zur Sprache. Auf eine Interpellation des Abgeordneten Grafen Brandis und Genossen ertheilte Se. Excellenz der Herr Statthalter Freiherr v. Widmann die Antwort, daß nach dem Finanzministerial-Erlasse vom 6. Juli 1881 bei Bewilligung von Grundsteuernachlässen aus Anlaß von Elementarereignissen vom Jahre 1881 angefangen bis zum Zustandekommen des gemäß § 6 des Gesetzes vom 24. Mai zu erlassenden neuen diesfälligen Gesetzes nur unter Anwendung der in der Allerhöchsten Entschließung vom 13. Mai 1843 genehmigten Bestimmungen vorgegangen werden soll. Dieser Ministerialerlass, beziehungsweise die Allerhöchste Entschließung vom Jahre 1843, enthält folgende Bestimmungen: Bei eintretenden Elementarunfällen, welche die der Grundsteuer unterlegenen Reinerträge ganz oder zum Theile verschlingen, findet ganzer oder theilweiser Grundsteuernachlaß statt. Es wird in dieser Beziehung infolge der eben erwähnten Allerhöchsten Entschließung festgesetzt: Hagel-, Ueberschwemmungs- und Feuerschaden, insofern durch ihn das die Grundlage des catastralen Reinertrages bildende natürliche Reinertrag-

nis zerstört wird, geben Anspruch auf Steuernachlaß. Die Größe des erlittenen Schadens vom natürlichen Ertragnisse bestimmt den zu ertheilenden Steuernachlaß in folgenden drei Abstufungen. Bei Zerstörung von einem Drittel des natürlichen Ertragnisses wird ein Drittel der Jahressteuer, bei Zerstörung von zwei Dritteln des natürlichen Ertragnisses werden zwei Drittel der Jahressteuer, endlich bei Zerstörung des ganzen Ertragnisses wird die ganze Jahressteuer nachgelassen. Jedes Elementarereignis, welches nach seiner Natur und Ausdehnung dem dadurch Betroffenen Anspruch auf Steuernachlaß gibt, muß bei Verlust des Anspruches innerhalb einer bestimmten Frist vom Beschädigten, und wenn deren mehrere betroffen werden, durch zwei aus ihrer Mitte Gewählte bei der Bezirksobrigkeit — das ist gegenwärtig die Bezirkshauptmannschaft — angemeldet werden. Es geht also aus diesen Bestimmungen hervor, daß seit dem Jahre 1881 auch bei Elementarschäden, welche durch Hagel verursacht werden, der Anspruch der Steuerträger auf die Gewährung eines Steuernachlasses nach der bezüglich erwähnten Abstufung vollständig begründet ist.

Innsbruck, 4. Juli. Abg. Eiterer beantragt, der Landtag wolle die ehestmlichste Wiedereinrichtung des medicinisch-chirurgischen Studiums an der hiesigen Universität als Bedürfnis erklären und den Landesausschuß beauftragen, beim Unterrichtsministerium sofort das diesbezügliche Ersuchen zu stellen. Der Antrag wurde auf die nächste Tagesordnung gesetzt und jener Lorenzoni in betreff des Baues der Wendelstraße dem vereinigten Gemeinde- und Finanzcomité überwiesen. Der Antrag Greuter, Zusatz zur Landtags-Wahlordnung betreffend, wurde nach längerer Debatte vertagt, der Antrag auf Errichtung von Lagerhäusern in Tirol dagegen angenommen. Einstimmige Annahme fand ferner der Antrag Gilli, wonach sich der Landesausschuß beim Finanzministerium dafür verwenden solle, daß die Finanzbehörden angewiesen werden mögen, von Erbtheilungsurkunden keine weiteren Uebertragungsgebühren zu bemessen, eventuell, daß dem Reichsrathe ein bezügliches Gesetz vorgelegt werde. Es folgte sodann eine vertrauliche Sitzung zur Berathung von Personal-Angelegenheiten.

Vom Ausland.

Die Sitzung des englischen Unterhauses, welche am Freitag nachmittags um 2 Uhr begann und mit geringer Unterbrechung bis Samstag abends um 8 Uhr fortgesetzt wurde — somit dreißig Stunden dauerte — wird ohne Zweifel in den künftigen Annalen des Parlamentes als eine denkwürdige bezeichnet werden. Den ausschließlichen Gegenstand der Erörterung bildete § 17 der irischen „Verbrechen-Berhütungs-Bill“, zu welchem die von Mr. Parnell geführte irische Brigade ein Amendement nach dem andern stellte und darüber abstimmen ließ, was stets mit großem Zeitverluste verknüpft war. Es unterlag keinem Zweifel, daß sich die Homeruler zu einer systematischen Hemmung und Verschleppung der Ausschlußberathung des wichtigen Gesetzesentwurfes verschworen hatten. Am Samstag um 7 Uhr morgens protestierte der Minister des Innern, Sir W. Harcourt, nachdem sich der Premier auf einige Stunden zur Ruhe begeben hatte, in nachdrücklicher Weise gegen die Zeitvergeudung. Mr. Parnell beschuldigte den Minister des Innern, daß er sich die Functionen des Vorsitzenden anmaße. Sir Stafford Northcote ließ Parnell eine scharfe Abfertigung zu theil werden und versicherte die Regierung des Beistandes der Opposition. Die Homeruler Sexton, T. B. O'Connor, Leamy und Healy verteidigten die Haltung ihrer Partei.

Um 9 Uhr fragte Mr. Biddulph den Vorsitzenden, ob es nicht endlich Zeit sei, dieser kläglichen Posse ein Ende zu setzen. Mr. Blayfair, welcher mittlerweile den Vorsitz übernommen hatte, erklärte, daß, wenn die systematische Verschleppung der Ausschlußberathung fortgesetzt würde, er diejenigen Abgeordneten, welche sich derselben befleißigten, beim Namen nennen werde, und bezeichnete schließlich Bigger, Callan, Dr. Commins, Dillon, Healy, Leamy, Justin McCarthy, Marum, Meigs, T. B. O'Connor, O'Donnell, Parnell, Richard Power, Redmond, Sexton und Sullivan als solche, welche sich der Verschleppung der Discussion schuldig gemacht. O'Donnell rief, als sein Name genannt wurde, aus: „Diese Erklärung ist eine Infamie. Ich bin die ganze Nacht abwesend gewesen.“ Der Vorsitzende entgegnete, er würde die Ausdrücke O'Donnells dem Hause berichten. Der Kriegsminister Childers beantragt hierauf, daß die namhaft gemachten Abgeordneten vom Dienste des Hauses für den Rest der Sitzung suspendiert werden. Der Antrag wurde mit 126 gegen 27 Stimmen angenommen. Kurz vor 10 Uhr erschien der Sprecher im Hause. Dr. Blayfair berichtete ihm das Vorgefallene. Der Sprecher forderte hierauf die suspendierten Mitglieder, 17 an der Zahl, auf, das Haus zu verlassen, welcher Weisung dieselben sofort Folge leisteten. Die Bechlußfassung über O'Donnell wegen Beleidigung des Vorsitzenden wurde auf heute verschoben. (Derfelbe wurde denn auch am 14 Tage „suspendiert“.) Seitens der übrigen Irländer wurden sodann Anträge auf Vertagung der Debatte gestellt,

Balestas Worten lag etwas Kindliches, und er konnte ihrer Bitte nicht widerstehen.

„Nun, so will ich bleiben“, sagte er lächelnd. „Morgen liegt ohnedies Berg und Thal zwischen mir und dem Edelweißhof.“

„Sie werden abreisen?“ — die blauen Augen blickten ihn groß, verwundert an.

„Ja, nach Berlin, um dort einige Wochen zu verleben.“

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.*

Reichhaltig und einem gebildeten Lesepublicum nach Inhalt und Form gewiss anziehend sind auch die beiden Nummern des neuesten Heftes (XX) der „Heimat“ wieder. Dem Romane „Eine Heldin des Tages“ von Paul Maria Weber zur Seite geht eine frisch darstellende lebenswarme Erzählung aus Familienpapieren von R. Rinhart, die, wenn nicht alle Zeichen trügen, einen sehr überraschenden Abschluß finden wird. Einem mit Unrecht verschollenen österreichischen Dichter Friedrich Ludwig Halirsch wird ein Ehren-Gedenkblatt gewidmet von Albert Weltner. Der lyrische Theil bringt ein warm empfundenes Sonett „Gutenbergs“ von Josef Böck zur vierten Jubiläumsfeier der Einführung der Buchdruckerkunst in Wien, und ein reizend zartes Gedicht: „Du Schiffelein meiner Liebe“, von Adolf Bekt. Die Gallerie der Porträts wird bereichert durch das Bildnis des deutschen Malers Knaut, den der kritische Meister R. Schembera in seiner vorzüglichen Weise schildert und würdigt, und durch das

Bildnis des neuen österreichisch-ungarischen Reichs-Finanzministers Benjamin v. Kállay, den eine anziehende biographische Skizze: „Eine Carrière“, zu charakterisieren weiß. Gutenbergs Bild, des Erfinders der Buchdruckerkunst, finden wir, obwohl längst und oft gesehen, gerne wieder, es ist einem Erinnerungsblatte an die am 24. Juni stattgehabte Gutenberg-Jubiläumsfeier beigegeben. An willkommenen literarischen Gaben finden wir die kostbare Schilderung der Reporter Wiens von x. y. z. Die culturhistorischen Skizzen „Mythische Thiergestalten“ und „Ein Sorgenbrecher der Menschheit“ von Moriz Lilie, sowie den interessanten „Vertraulichen Brief“ II. von einem praktischen Arzte. Ein Literaturbericht, Mannigfaltiges „Aus aller Welt“, Räthsel und Schach schließen den textlichen Theil der beiden Nummern. — Wohlgewählte und gut ausgeführte Illustrationen finden sich auch diesmal wieder. An Vollenbildern: „Aus der Fremde zurück“ (nach dem Gemälde von Th. Klaus); „Walter Raleigh im Gefängnisse“ (nach dem Gemälde von Professor Lindensch mit für die „Heimat“ gezeichnet); „Beim Klosterwein“ (von Eduard Gräßner). Architectonisch sehr wirksam ist „Eine Straße in Hamburg“ (nach einer Photographie für die „Heimat“ gezeichnet), und als allerliebste Genrebild finden wir in „Spaziergang nach der Stadt“ (von Marianne Preindelsberger für die „Heimat“ gezeichnet). Die Bilderklärungen wissen das Interesse für die Bildergaben aufs angenehmste zu erhöhen. — Abonnements auf die „Heimat“ vierteljährlich 1 fl. 20 kr. (2 Mark), mit Postversendung 1 fl. 45 kr.; auch in Heften à 20 kr. (35 Pfennige) zweimal in jedem Monate. (Verlagsexpedition der „Heimat“ Wien, I., Seilerstätte 1. Leipzig, Königsstraße 3 [Franz Wagner]).

* Alles in dieser Rubrik Angezeigte ist zu beziehen durch die hiesige Buchhandlung Jg. v. Reismayr & Fed. Bamberg.

aber stets mit überwältigender Stimmenmehrheit abgelehnt. Als nichtsbefriedigender O'Reilly wiederum einen Vertagungsantrag stellte, riß dem Hause abermals der Geduldsfaden. Auf Antrag des Premierministers wurden die vorher vom Vorsitzenden namhaft gemachten irischen Abgeordneten Byrne, Corbet, Gray, Lalor, Leahy, A. O'Connor, O'Reilly, O'Sullivan und Sheil, als der „vorsächlichen und beharrlichen Obstruction“ schuldig, für den Rest der Sitzung suspendiert. Das Haus erledigte sodann sämtliche übrigen Paragraphen der Vorlage und vertagte sich um 8 Uhr abends.

Die schweizerische Bundesversammlung hat sich am 1. d. M. vertagt. Ihre Winter-session beginnt am 4. Dezember, und erster Berathungsgegenstand wird dann der jetzt zurückgestellte Gesetzentwurf über literarisches und artistisches Eigentumsrecht sein. In der Zwischenzeit wird indessen die Bundesversammlung noch zu einer kurzen außerordentlichen Session zusammentreten, um das Ergebnis der Volksabstimmung über das Seuchengesetz entgegenzunehmen.

Die Krisis in Egypten.

In Constantinopel fand am 5. d. M. die sechste Sitzung der Votschasterconferenz statt, und man erwartet, daß es in derselben zu einer Entscheidung über die Intervention in Egypten kommen werde. Der Pforte wird dabei der Vortritt eingeräumt, sie wird, wie schon das „Journal de St. Pétersbourg“ äußerte und die Telegramme bestätigten, zuerst zu einer Truppen- und die Telegraphen eingeladen werden, und es hängt nur von ihr ab, daß kein europäischer Soldat den ägyptischen Boden betrete. Beharre sie aber in ihrer ablehnenden Haltung, so würde jeder Macht die Actionsfreiheit gegeben sein. — Daß England nöthigenfalls von dieser Actionsfreiheit sofort Gebrauch zu machen gesonnen ist, deutet eine unten folgende Depesche an. Seine Rüstungen sind, wie die „Times“ erklären, beendet. Sie wurden in Chatham, Plymouth, Woolwich u. s. w. mit solchem Eifer betrieben, daß selbst am Sonntag in allen Arsenalen, Docks und Werften gearbeitet wurde. Die eventuell von Indien nach Egypten zu entsendende Streitmacht wird aus 10,000 Mann bestehen, in dem üblichen Verhältnisse von ein Drittel britischen und zwei Drittel Sepoy-Truppen. Die nöthigen Vorbereitungen für die Einschiffung der Truppen haben bereits begonnen.

Aus Frankreich lauten heute die Nachrichten über Vorbereitungen zu einer Expedition nach Egypten ebenfalls bestimmter. Das französische Mittelmeer-Geschwader ist nach der afrikanischen Küste unterwegs und kann ebenso gut nach Alexandrien als nach Tunis sich wenden. Es besteht aus fünf Panzerschiffen ersten Ranges und zwei Kreuzern und hat 5000 Mann an Bord. In Tunis liegen vier Kanonenboote und ein Transportschiff. Vor Alexandrien liegen bereits drei französische Panzerkorvetten, sechs Aviso's und zwei Transportschiffe mit 4000 Mann. Im Toulon-Port liegen fünf Panzerschiffe zur Abfahrt bereit, ferner Transportschiffe, welche zusammen 14,000 Mann Truppen an Bord nehmen können. Die Marinereisenden sind einberufen. — Nach einem Pariser Telegramm der „Kölnischen Zeitung“ bezeichnete es Herr von Freycinet als gewiß, daß die Pforte sich weigern werde, in Egypten einzuschreiten; eine europäische Intervention stehe daher in Aussicht. Frankreich beantragt, daß Italien und Griechenland an der Expedition theilnehmen. Das Geschwader in Toulon sei bereit, 12,000 Mann Landungstruppen binnen 24 Stunden an Bord zu nehmen.

In Alexandrien werden die Arbeiten an den Forts fortgesetzt, und einige derselben sind mit schweren, auf den Hafen gerichteten Geschützen armiert. Die Einstellung von Rekruten dauert fort. Arabi Pascha hatte am 1. d. M. im Ministerrathe Remonstrationen gegen gewisse Mandate der englischen Kriegsschiffe beantragt, doch kam der Vorschlag nicht zur Ausführung.

Ueber Arabi Pascha schreibt eine Dame aus Alexandrien der „Köln. Ztg.“, daß derselbe in Napoleon I., dessen Leben er ins Arabische übersetzen lasse, sein Ideal zu erblicken scheine; er habe bei einer neulichen abendlichen Versammlung seiner Freunde, begeistert durch die Heldenthaten Napoleons, mit Emphase ausgerufen: „Er ist mein Modell. Ich werde thun, was dieser große Mann gethan hat, ja ich werde noch mehr thun; ich werde ein arabisches Reich gründen.“ Man muß es dem Kriegsminister lassen, fährt die Berichterstatterin fort, daß er vortrefflich versteht, auf die fanatischen Massen zu wirken. Als er sich am 20. Juni in die Moschee zum Gebete begab, wurde der Gewaltige plötzlich visionär, und mit dem Fuße auf den Boden stampfend, erklärte er, an dieser Stelle sei eine alte Kanone in der Erde begraben. Wirken hiebei Reminiscenzen an das Grab Tjubs, des Schwertträgers Muhameds, das bei der Belagerung Constantinopels auf eine Inspiration hin entdeckt wurde, mit oder nicht, genug, daß prophetische Wort veranlaßte einzelne Gläubige, den Boden zu durchwühlen, wobei denn in der That eine rostige Waffe zum Vorschein kam. Am 25. Juni sind wieder neue Truppen von Kairo angekommen. Es sollen jetzt 6000 Mann hier stehen. Auf der Reise benehmen sich die Krieger

sehr frech gegen die Flüchtenden in den Zügen, steigen über ihre Köpfe, beleidigen die Frauen und bedrohen die Männer. Hier läßt ihre Disciplin für den Augenblick nichts zu wünschen übrig.

Tagesneuigkeiten.

— (Abenteuer beim Fischen.) Die Familie des Grafen Emanuel Andrássy, die gegenwärtig in Betler in Ungarn weilt, betreibt mit großer Vorliebe und bestem Erfolg den Angelsport in den fischreichen Gewässern der gräflichen Domäne. Unlängst auch angestanden die Gräfinnen bei der Mündung des Szalovabaches in den Sajofluss; Comtesse Karoline nahm an dem hohen, von dichtem Strauchwerk bestandenen Ufer einer kesselförmigen Vertiefung des Baches Aufstellung. Plötzlich fühlte sie, wie die Angelschnur sich spannte, und zwar mit einer Kraft, die auf eine ziemliche Größe des erbeuteten Fisches schließen ließ. Nachdem der Fisch des Zappelns müde geworden, zog die Gräfin die Angelschnur herauf, um die Beute an das Land zu bringen. Plötzlich, als der geangelte Fisch die Wasseroberfläche erreichte, fühlte die Gräfin die Last sich verdoppeln; sie beugte sich über das überhängende Ufer und sah zu ihrem Schrecken, daß eine riesige Fischotter den Fisch zwischen den Zähnen hielt; die Gräfin schrie laut auf, worauf das Thier seine Beute losließ und im Gesbüsch verschwand. Nun konnte erst der Fisch ans Ufer gezogen werden; es war eine prächtige Forelle, die 2½ Kilogramm wog.

— (Universitäts-Jubiläum in Würzburg.) Die Festvorbereitungen werden rüstig betrieben. Eine der Hauptfragen bildet dabei die Toilette der Ehrendamen. Die Damen nehmen zum Theil bereits Reitunterricht, da einige auch hoch zu Ross erscheinen werden. Als Toilette für die 60 Ehrendamen hat man einen schmalpflisterten Rock mit hochgehender Blouse aus elfenbeinfarbigem Leinen adoptiert. Ueber der Blouse soll ein bordeauxfarbener Nieder getragen werden, gehalten durch einen gleichfarbigen Gürtel, an welchem eine „Gretchentasche“ befestigt ist. Ein eben solches Barett mit Goldkranz bildet die Kopfbedeckung. Man hat an Stelle der ursprünglich projectiert gewesenen „roth und gelben“ (fränkische Farben) Toilette diese Farbencombination treten lassen, was sicherlich einen wohlthuenden Eindruck hervorbringen wird, als die andere grelltöne Zusammenstellung. Im Festzuge erscheinen 34 Gewerbe, wozu in letzter Stunde noch der unterfränkische Weinbauverein gekommen ist. Vierzehn Musikkorps, theils von Würzburg, theils von auswärt, nehmen im Festzuge Aufstellung. Ueber 6000 auswärtige Anmeldungen sind beim Wohnungscomité eingelaufen, welches in anerkannter Weise für die passende Unterbringung der fremde Gäste gesorgt hat.

— (Fischerei-Ausstellung in London.) Infolge eines an das Handelsministerium gelangten Berichtes hat das Comité der internationalen Fischerei-Ausstellung 1883 in London den Anmeldungsstermin für die Aussteller auf den 1. September d. J. erstreckt.

— (Briestauben.) Dem Geflügelzucht-Verein in Wien wurden diefertage vom Münchener Briestauben-Club neun Stück Briestauben, welche schon wiederholte Touren von Linz, Simbach und St. Pölten nach München zurückgelegt, mit dem Ersuchen übersendet, dieselben auch in Wien bei günstigem Wetter in den Morgenstunden aufzulassen. Der Ausflug dieser neun Stück ausgezeichnete Thiere erfolgte Dienstag, den 4. d., um 5 Uhr 12 Minuten in Gegenwart des Vicepräsidenten des Vereins, Bruckhay, auf freiem Plage im Prater nächst dem Vereins Hause und nahmen dieselben sofort die Richtung nach Westen, sich schon aneinanderhaltend, an.

— (Theaternachricht.) Am 29. Juni fand im Wagner-Theater zu Vaireuth eine Gesamtprobe aller Decorationen des „Parsifal“ statt. Dieser erste scenische Versuch dauerte — halbstündige Pausen zwischen den einzelnen Acten mitgerechnet — von nachmittags 4 Uhr bis gegen 8 Uhr. Bei der sogenannten Verwandlungs- oder richtiger Wandel-Decoration im ersten Acte griff sogar schon die Musik als Schwesterkunst helfend mit ein. Josef Rubinstein begleitete auf dem Clavier. Die Wirkung wird der „Post“ als großartig geschildert. Die wundervolle Inspiration des zweiten Actes, der Blumengarten im Zauberflosse Klingensors, gelangte zur prächtigsten Ausführung. Die plötzliche Verwandlung dieses Gartens in eine Einöde dürfte zu den herrlichsten scenischen Momenten des Festspiels gehören. Sämmtliche Decorationen sind Meisterstücke der theatralischen Malkunst und durchaus stilvoll.

Locales.

— (Aus dem Gemeinderathe.) [Schluß.] GN. Dr. Moschke referiert namens der Finanzsection über den Antrag des gewesenen städtischen Oekonomen Herrn Podkrajchegg bezüglich uneinbringlicher städtischer Pachtzinsen von 696 fl. 44 kr., deren Abschreibung beantragt wird. (Angenommen.) Dem Herrn Podkrajchegg wird die von ihm ausgelegte Summe von 108 fl. für Klaskosten genehmigt. GN. Dr. Moschke referiert weiters namens der Finanzsection über den Antrag des Photographen Herrn Martini, 18 photographische Bil-

der der Abelsberger Grotte um den Betrag von 200 fl. anzukaufen, und beantragt die Ablehnung des Antrages. (Angenommen.) GN. Dr. Moschke berichtet weiters, daß ein Dankschreiben des krainischen Landesausschusses für die zum Baue des „Rudolfinums“ seitens des Gemeinderathes votierten 5000 fl. eingelangt sei, und daß die Stadtkasse dem Herrn Martin Hofschewar den Kaufschilling pr. 5682 fl. für den zum Baue der Infanteriekaserne erworbenen Grundcomplex ausbezahlt habe. (Wird zur Kenntnis genommen.) GN. Dr. Moschke referiert über die Zuschrift des krainischen Landesausschusses wegen Bewilligung eines Beitrages seitens der Stadtgemeinde zu den Kosten des Umbaues des landeschaftlichen Theaters und beantragt: 1.) Der Gemeinderath bewilligt dem h. krainischen Landesausschusse eine Summe von 1000 fl. als Beitrag zu den Kosten für die Umbauten im landschaftlichen Theater nur gegen dem, wenn auch die übrigen Contribuenten bedingungslos den zugesagten Beitrag leisten. 2.) Der Stadtmagistrat wird beauftragt, die Summe erst acht Tage nachher auszu zahlen, wenn die Umbauten soweit vollendet sind, daß die h. Landesregierung wieder öffentliche Vorstellungen gestattet. Die Anträge werden ohne Debatte einstimmig genehmigt.

GN. Dr. Ritter von Bleiweis-Extenisli referiert namens der Polizeisection über den Recurs des Gastwirthes Better in der Florianergasse, über welchen wegen Aufstellung von Wagen vom Stadtmagistrate eine Geldstrafe von 5 fl. verhängt wurde. Referent beantragt die Abweisung des Recurses und beantragt, die Geldstrafe mit Rücksicht auf die Armut Betters auf 1 fl. zu ermäßigen. (Angenommen.) — GN. Dr. Ritter von Bleiweis-Extenisli referiert über die Medicamentenrechnung für die Armen fürs erste Quartal 1882 und beantragt, dieselbe mit 538 fl. zu genehmigen. Referent bemerkt, daß die städtischen Aerzte die theuersten Medicamente ordinieren, daß sie aber laut Circular vom 12. April 1882 nunmehr für dieselben werden selber zahlen müssen. Die Rechnung wird genehmigt.

In den städtischen Gesundheitsrath werden gewählt die Gemeinderäthe Dr. Deré und Dr. Schaffner. In den städtischen Schulrath werden gewählt GN. Dr. Deré und der k. k. Professor Franz Levec. In den Verwaltungsrath des Kaiserin-Elisabeth-Kinderhospitals als Vertreter der Stadtgemeinde Salzburg GN. Dreo.

GN. Dr. Zarnik begründet nun seinen selbstständigen Antrag über den Unterricht der deutschen Sprache in den städtischen Volksschulen. Der Antrag lautet: Der Gemeinderath möge beschließen, dem Schulausschusse wird zur Berathung und Beschlussfassung zugewiesen: Dem k. k. Landeschulrath ist eine Petition mit folgenden Anträgen zu übergeben: 1.) In allen Klassen der städtischen Knaben- und Mädchen-Volksschulen ist von nun an die Unterrichtssprache für alle Gegenstände die slovenische Sprache; 2.) der Unterricht in der deutschen Sprache soll auf Grundlage der slovenischen Muttersprache in der dritten Klasse mit slovenischer Unterrichtssprache beginnen; 3.) der Unterricht in der deutschen Sprache (neben der slovenischen Sprache) soll von der dritten Klasse weiter in allen Klassen so fortgesetzt und ausgeführt werden, daß z. B. die Schüler aus der vierten Klasse in die erste Klasse einer Mittelschule, Bürger- oder Gewerbeschule mit slovenischer Unterrichtssprache, wo aber die deutsche Sprache obligater Lehrgegenstand ist, übertreten können.

GN. Dr. Zarnik sagt, er wolle seinen Antrag nur ganz kurz begründen. Derselbe sei eigentlich nur eine restitutio ad integrum. Im Jahre 1870 gab der k. k. Landeschulrath einen Erlaß heraus, daß in allen Volksschulen Krains, mit Ausnahme von jenen in Gottschee und Weissenfels, die slovenische Sprache die Unterrichtssprache sei. Wo die deutsche Sprache in Volksschulen gelehrt werden wollte, kann mit dem Unterrichte in derselben erst dann begonnen werden, wenn die Schüler bereits des Lesens und Schreibens in der Muttersprache vollkommen mächtig sind. Nach diesem Erlasse wurde im ganzen Lande und auch in den städtischen Volksschulen vorgegangen. Später glaubte der Bezirkschulinspector der städtischen Schulen, daß die Schüler zu wenig Deutsch lernen, und der Gemeinderath wendete sich im Jahre 1877 mit einer Petition an den k. k. Landeschulrath, welcher anordnete, daß mit dem Unterrichte in der deutschen Sprache schon in der zweiten Klasse begonnen wird, der Unterricht in der deutschen Sprache in der dritten Klasse überwiegend und in der vierten und fünften Klasse durchwegs in deutscher Sprache erteilt wird. Die slovenisch-deutsche Grammatik, ein sehr praktisches Lehrbuch, wurde verboten und Professor Heinrichs Grammatik eingeführt. Nun, heute wurde in der städtischen Lehrerconferenz die Wiedereinführung der slovenisch-deutschen Grammatik befürwortet. Dr. Zarnik schildert nun die großen Schwierigkeiten, mit welchen die Schüler zu kämpfen haben, die der deutschen Sprache nicht mächtig sind und welche er an sich selbst in seiner Jugend erprobt habe. Wie viele Talente werden durch einen solchen irrationalen Unterricht der Schule entfremdet und wie wenig bringt er jenen Schülern Vortheil, welche die Volksschule doch nicht besuchen, um dann die Facultät zu besuchen, sondern welche lediglich nur in der Volksschule für das praktische Leben lernen sollen. Dr. Zarnik empfiehlt seinen Antrag zur Annahme.

Dr. Dr. Schaffer sagt, der Antrag sollte eigentlich a limine abgewiesen werden. Da der Antrag jedoch der Schulsection zugewiesen wird, behalte er sich vor, damals, wenn der Bericht der Section einlangt, seine Einwendungen gegen denselben zu erheben. Dr. Dr. Derz erinnert an die Bemerkung des Dr. Deschmann in der letzten Sitzung, dass der gute Besuch der Vorbereitungsschule für die Gewerbeschule ein trauriges Zeichen sei: Dies habe eben seinen Grund darin, dass diese Schüler, welche, größtentheils vom Lande kommend, dort die mehrklassigen Schulen besuchen, wo mit dem Unterrichte in der deutschen Sprache zu früh begonnen und der übrige Unterricht vernachlässigt wird. Alle verständigen Pädagogen sind darüber einig, dass eine fremde Sprache nur auf Grundlage der Muttersprache erlernt werden kann, darum unterstützt Redner den Antrag des Dr. Jarnik wärmstens.

Dr. Dr. Schaffer sagt, Dr. Dr. Derz scheine in den Schulverhältnissen nicht richtig unterrichtet zu sein. Die Schüler, welche die Vorbereitungsschule besuchen, kommen alle vom Lande und dort sei die slovenische Sprache Unterrichtssprache. Dr. Jribar entgegnet auf die Bemerkung Dr. Schaffers, dass diese Schüler alle mehrklassige Schulen auf dem Lande besuchen und in allen diesen nach dem Beschlusse des Landesauschusses die deutsche Sprache gelehrt werden muss. Der gute Besuch der Vorbereitungsschule sei immer ein erfreuliches Zeichen, denn die Meister schicken ihre Lehrlinge dahin, und immer besser, sie gehen in die Schule, als sie hungern in den Straßen herum. Der Antrag des Dr. Dr. Jarnik wird angenommen und hierauf die öffentliche Sitzung geschlossen.

(Die feierliche Grundsteinlegung) für die an die Herz-Jesu-Kirche anzubauende Kapelle der heiligen Cyrill und Method fand vorgestern nachmittags statt. Der Platz war mit Fichtendäumen, exotischen Gewächsen und Flaggen in den kaiserlichen, österreichischen, kroatischen und den päpstlichen Farben, mit zahlreichen Wappen und dem Bildnisse der heiligen Cyrill und Method sehr sinnig geschmückt. Den feierlichen Act der Benediction des Grundsteines nahm der hochwürdige Herr Dompfarrer Canonicus Urbas, Vicepräsident des Herz-Jesu-Kirchenbauvereins, in Anwesenheit der hochwürdigen Herren Pfarrer Rozman von St. Jakob, Hočevar von St. Peter und Karun von St. Johann Bapt. vor. Dem feierlichen Acte wohnten auch die WW. CC. PP. Vazaristen, zahlreiche Geistliche, die Mitglieder des Ausschusses des Herz-Jesu-Kirchenbauvereins und ein nach Hunderten zählendes Publicum bei.

(Sommer-Liedertafel.) Samstag, den 8. d. M., findet im Casinogarten die statutenmäßige Liedertafel des Männerchores der philharmonischen Gesellschaft unter der Leitung ihres Musikdirectors Herrn Anton Redvob und Mitwirkung der Kapelle des k. k. Infanterieregiments Großfürst Michael von Russland statt. Das Programm derselben lautet: 1. Abtheilung: 1.) E. H. v. S. C.: Hymne, Chor mit Blechharmonie. 2.) E. S. Engelsberg: Morgenlied, Chor mit Solo (Solo: Herr Joh. Kosler). [Neu.] 3.) Ed. Kremser: „Wenn Zweie sich gut find“, Chor im Volkston. [Neu.] 4.) Fr. Abt: „Wach auf mein Lieb!“ Chor mit Tenorsolo (Solo: Herr Dr. Friedrich Reesbacher). 5.) E. Scherz: „Kommt ein Vogel geflogen“, Humoreske für Chor mit Begleitung des Orchesters; orchestriert von E. Peters. [Neu.] 6.) II. Abtheilung: 6.) Rud. Weinwurm: „Alpenstimmen aus Oesterreich“, Serie I, für Männerchor mit Begleitung des Orchesters. [Neu.] 7.) F. J. Löwenstamm: „D lass' mich lauschen“, Bariton solo mit Brummstimmen und Streichquintett-Begleitung (Solo: Herr Joh. Kosler). [Neu.] 8.) Fr. Abt: „Roth-Röselin“, Solo-Quartett; gesungen von den Herren: Razinger, Schaffer, Kosler und Tüll. [Neu.] 9.) Fr. Otto: „Die Beichte“, Trinklied; Chor mit Basssolo (Solo: Herr Tüll). [Neu.] 10.) Ed. Kremser: „Liebesglück“, Polka française; Chor mit Begleitung des Orchesters. — Die Vorträge der Regimentskapelle sind folgendermaßen festgestellt: Vor Beginn der Gesangsvorträge: 1.) Weber: „Oberon“-Ouverture; 2.) Meyerbeer: Chor und Gebet der Matrosen aus der Oper „Die Afrikanerin“; 3.) Resch: „Hundert Jungfrauen“, Walzer; 4.) Czerny: „Etwas für alle“, Potpourri. Zwischen der ersten und zweiten Abtheilung der Gesangsvorträge: 5.) Balfe: Divertissement aus der Oper „Die Zigeunerin“; 6.) Strauß: „Immer galant“, Polka française; 7.) Delibes: Präludium und Walzer aus „Coppelia“. Nach der zweiten Abtheilung der Gesangsvorträge: 8.) Halévy: Finale aus der Oper „Die Jüdin“; 9.) Joh. Strauß: „Spigentuch“, Quadrille; 10.) Bydla: „Elektrische Funken“, Galopp. — Der freie Eintritt ist nur den Mitgliedern der philharm. Gesellschaft nach § 46 der Statuten gestattet. Für Nichtmitglieder ist der Eintrittspreis 60 kr. Die Vorträge der Regimentskapelle beginnen um halb 8 Uhr, die Gesangsvorträge um halb 9 Uhr abends. Bei ungünstiger Witterung wird die Liedertafel verschoben.

(Gemeindevwahl.) Bei der am 28ten Juni d. J. in der Ortsgemeinde Seisenberg stattgefundenen Wahl des Vorstandes wurden gewählt: Zum Gemeindevorsteher Karl Babudnik, Schmied und Grundbesitzer in Seisenberg, dann zu Gemeinderäthen Johann Probat, Fleischhauer und Grundbesitzer in Seisenberg;

Franz Walland, Schmied und Grundbesitzer in Seisenberg; Anton Pecjak, Wirt und Hausbesitzer in Hrib; Franz Florjancic, Wirt und Grundbesitzer in Seisenberg; Franz Molek, Grundbesitzer von Großiplach; Jakob Tefavcic, Grundbesitzer von Ratje; Michael Cercek, Grundbesitzer von Krijz, und Franz Hočevar, Grundbesitzer von Lopata.

(Aus Mötting) wird uns gemeldet: Sonntag, den 9. d. M., veranstaltet die hiesige Citalnica zu Ehren der heiligen Cyrill und Method ein Concert mit zahlreichem Programm.

(Großer Brand.) Man schreibt uns aus Rudolfswert unterm 30. v. M. von einem großen Brandunglück, welches in der Nacht vom 26. auf den 27. v. M. die Bewohner des Ortes Veliki Cerovec betroffen, und wodurch 27 Besitzer zugrunde giengen. Diese schreckliche, alles verheerende Feuersbrunst ward durch den eben herrschenden Wind außerordentlich begünstigt, und es konnte somit trotz der größten Anstrengung dem Feuer nicht Einhalt gethan werden. Es verbrannten, wie erwähnt, sämtliche Wohn- und Wirtschaftsgelände von 27 Besitzern, deren Vieh, das Getreide, sämtliche Futtervorräthe, alle Kleidungs- und sonstigen Einrichtungsstücke. Ferner verbrannte auch das Dach des Kirchthurmes, zwei Glocken sowie der Kirchenturm eingestürzt ward. Leider waren von den Abbrählern bloß drei und nur mit ganz geringen Beträgen versichert, was in keinem Verhältnis steht zu dem kolossalen Schaden, den die Armen erleiden und der sich nun nach genauer Erhebung auf 45,000 fl. beziffert.

(Aus dem Schwurgerichtssaale.) Am 20. v. M. waren der 23 Jahre alte Bauernbursche Josef Bozar und der 22 Jahre alte Bauernbursche Marad Blasius von Lake im Steiner Bezirke des Verbrechens der Brandlegung angeklagt. Am 19ten Jänner d. J. waren dieselben im trunkenen Zustande mit einem brennenden Strohbandel aus Lake fortgegangen, um sich damit auf dem Wege zu ihrer nächst des Waldes gelegenen Wohnung zu leuchten. Als sie in den Wald antheil des Mathias Resnik von Lake gelangten, zündeten sie die dem Jakob Schuster gehörigen, zu Bündeln aufgehäuften Fichtenzweige mit dem brennenden Strohbandel an, und es verbrannten diese im Werte von 2 fl. und an 130 bis 140 Quadratklafter Wald des Mathias Resnik im Werte von 5 fl. Die Vertheidiger der Angeklagten bezeichneten diese Handlung der beiden Angeklagten als eine usuelle Spielerei von Hirtenknaben, welche um desto mehr zu entschuldigen ist, als beide betrunken waren und ja der entstandene Schaden nicht einmal soviel beträgt, als er angegeben worden ist. Die Geschwornen verneinten die Schuldfrage bezüglich beider Angeklagten einstimmig und wurden dieselben vom Gerichtshofe freigesprochen.

(Berichtigung.) Im gestrigen Feuilleton blieben aus Versehen einige Zeilen des Romans „Kunst und Herz“ aus, so dass der Eingang unverständlich erscheint. Es blieb Folgendes weg: Der Diener im Hause des Grafen Petrowitsch meldet demselben, dass ein Brief für ihn angekommen sei, und fragt, ob der Graf zu dem begabten Wein auch etwas zu essen wünsche, worauf dieser mit einem „Nein“ antwortete, mit dem eben gestern begonnen wurde.

Bitte an edle Menschenfreunde!

Wir werden von kompetenter Seite ersucht, für die armen Abgebrannten in Veliki Cerovec, welche durch das große Brandunglück am 26. und 27. v. M. — über welches wir im heutigen Blatte berichten — um Hab und Gut gekommen und nun dem größten Elende preisgegeben sind, eine Sammlung anzuregen, was wir hiemit erfüllen. Milde Spenden werden in der Buchhandlung von Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberger dankend entgegengenommen und ihrer Bestimmung zugeführt.

3. Ausweis

über die großmüthigen Geschenke und Beiträge für den Herz-Jesu-Kirchenbauverein zu Laibach vom 1. Jänner bis Ende April 1882.

(Schluss.)

Durch das hochw. Ordinariat aus nachstehenden Pfarrämtern: Johannsthal 15 fl., Mötting 25 fl., Sojtro 25 fl., Zavrak 3 fl. 40 kr., Radmannsdorf 1 fl., Treffen 24 fl. 31 kr., Kolovrat 8 fl., Vipoglav 34 fl., Dobovec 6 fl. 5 kr., St. Veit ob Laibach 10 fl., Mariafeld 24 fl. 98 kr., Mariafeld 12 fl. 4 kr., Moravice 106 fl., Poljane ob Lad 6 fl. 20 kr., Altenmarkt bei Laas 65 fl., Lottisch 76 fl., Ebenthal 14 fl., Jdria und Wch 200 fl., Unterwarmberg 7 fl. 13 kr., Goldenfeld 15 fl. 40 kr., Ambrus 17 fl. 50 kr., Stopice 13 fl., Grafenbrunn 3 fl., Oberlaibach 72 fl., St. Peter in Laibach 81 fl. 42 kr., Sinach 15 fl. 61 kr., Mäsel 6 fl., Nob 8 fl., Egg bei Podpetich 10 fl., Dvise 10 fl., St. Lorenz an der Temeniz 30 fl. 20 kr., Rabensberg 16 fl., Sela bei Stein 3 fl., Pestovec ob Lad 6 fl., St. Lambrecht 39 fl. 59 kr., Gerice 27 fl., Niederdorf 24 fl. 53 kr., Prem 17 fl., Hoteberschiz 5 fl. 44 kr., Struge 9 fl., Trata 16 fl. 16 kr., Vipoglav 1 fl., Altenmarkt bei Pölland 4 fl. 44 kr., Sittich 8 fl. 55 kr., Mäsel 7 fl. 20 kr., St. Georgen im Felde 7 fl. 70 kr., Haselbach in Untertrain 80 fl., St. Michael bei Rudolfswert 20 fl. 70 kr., Birklach 30 fl., Mariafeld 20 fl. 6 kr., Trstenit 20 fl., Ischatech bei Thurn 5 fl. 85 kr., Altenmarkt bei Pölland 4 fl. 80 kr.; von einer nicht angegebenen Pfarre 3 fl. 50 kr., von der Curatie Rozjico 5 fl., vom Vicariate Zagorje 9 fl., vom dritten Orden St. Francis in Stein 10 fl., vom Herrn pens. Pfarrer Johann Arlo 1 fl. — Durch Herrn Anton Hefz von Lenzenberg 10 fl., durch Herrn Marn von Frau Reiterer 10 fl., Opferstock in der Spitalkapelle 2 fl. 19 kr., von Ungenanntem freiwilligen im Spital gegeben 5 fl. — Durch hochw. Herrn Canonicus Urbas: Drasch Francisca 1 fl. 50 kr., Ungenannte 2 fl. 60 kr., Fr. Ursula Stedl 5 fl., von Ungenannten 10 fl., von Nikolaus Potocnik 1 fl., von Ungenanntem freiwilligen im Knabenasyl übergeben 25 fl.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Paris, 6. Juli. Freycinet erklärte in der Kammer, der Marineminister habe lediglich die nöthigsten Vorbereitungen getroffen; Frankreich werde nur mit Zustimmung der Kammer in Egypten intervenieren. London, 6. Juli. „Times“-Meldung: Admiral Seymour erließ ein Ultimatum wegen unverzüglicher Einstellung der Erarbeiten unter Androhung sofortiger Beschließung. Das erste Expeditions-Armee-corps, in drei Divisionen getheilt, wird aus 25,000 Mann bestehen.

Im Unterhause erklärte Gladstone, die Regierung beabsichtige nicht, einen Kriegscrcdit wegen Egyptens zu fordern. Die Verhältnisse in Alexandrien seien unverändert.

Alexandrien, 6. Juli. Der Sultan telegraphierte an Ragheb, die englische Flotte werde die Befestigungen von Alexandrien bombardieren, wofür die Armierungsarbeiten nicht unverzüglich eingestellt würden; er machte den Khedive und die Minister für die Folgen verantwortlich.

Budapest, 5. Juli. Anlässlich der Ernennung des Präsidenten der königlichen Tafel, Nikolaus von Szabo, zum Geheimrath veranstaltete zu Ehren desselben der höhere Richterstand im Hotel „Hungaria“ ein großes Galadiner, welchem seitens der Regierung Justizminister Pauer beizuhnte.

Budapest, 5. Juli. Aus Fiume wird der „Ang. Post“ gemeldet: Die Fiumaner Handelskammer hat in ihrer gestrigen Plenarsitzung infolge einer Denkschrift, welche von 43 Handelsfirmen in betreff der Aufhebung des Freihafens für Klasse B des Zolltarifs (Mehl und Getreide) unterbreitet wurde, beschlossen: Es sei das paritätische Vorgehen mit Triest bei Aufhebung des Freihafens, was Zeit und Umstände anbelangt, strengstens zu wahren; in Anbetracht der exceptionellen Lage unseres Getreide- und Mehlhandels jedoch möge an die k. ungarische Regierung das Ersuchen gerichtet werden, dieselbe möge Verfügungen treffen, dass Fiume bezüglich des Getreide- und Mehlverkehrs, sowie dies bereits für Spiritus der Fall ist, als im Zollgebiet liegend betrachtet werde.

London, 5. Juli. (Unterhaus.) Dilke antwortete auf eine Anfrage Croft, dass Vice-Admiral Seymour betreffs der Armierung der Forts in Alexandrien neue Instructionen erhalten habe, welche jeder Eventualität gegenüber hinreichen werden. Bourke wird morgen anfragen, ob die Regierung einen Credit für die militärischen Operationen zu fordern beabsichtige. Gladstone beantragt, in die Specialdebatte der Pachttrückstands-Bill einzugehen.

Rom, 5. Juli. Nachdem die Parlamentsarbeiten beendet sind, ist der König nach Monza abgereist. — Die „Agenzia Stefani“ erklärt die Nachricht der „Agence Havas“ betreffs einer englisch-französisch-italienischen Intervention in Egypten, insoweit sie Italien betrifft, als unbegründet.

Belgrad, 4. Juli. Nach dem Schlusse der Skupstina wurden sämtliche Minister vom Könige empfangen, welcher denselben für ihre erfolgreichen Leistungen dankte und namentlich die unermüdete, vom besten Erfolge gekrönte Thätigkeit des Ministers Mijatovic lobend anerkannte.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Rudolfswert, 3. Juli. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Hektoliter	9	11	Eier pr. Stück	—	14
Korn	6	67	Milch pr. Liter	—	8
Gerste	5	21	Rindfleisch pr. Kilo	—	48
Hafer	3	90	Kalbsteisch	—	60
Halbfrucht	—	—	Schweinefleisch	—	56
Heiden	6	51	Schafsteisch	—	—
Hirse	—	—	Hähnchen pr. Stück	—	30
Kukuruz	7	48	Läuben	—	20
Erdäpfel pr. Meter-Btr.	—	—	Hen pr. 100 Kilo	—	—
Vinsen pr. Hektoliter	—	—	Stroh 100	—	—
Erbsen	—	—	Holz, hartes, pr. Cubit-Meter	2	71
Fisolen	—	—	— weiches	—	—
Rindschmalz pr. Kilo	—	80	Wein, roth, pr. Hektolit.	16	—
Schweineeschmalz	—	80	— weißer	10	—
Speck, frisch	—	60			
Speck, geräuchert	—	80			

Lottoziehung vom 4. Juli:

Br ü n n : 71 84 52 25 39.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juli	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
7. u. 8.	Mg.	732.26	+16.6	SB. schwach	bewölkt	0.20
6. 2.	N.	732.82	+24.3	SB. schwach	bewölkt	Regen
9.	Ab.	733.34	+17.2	SB. schwach	bewölkt	

Tagsüber wechselnde Bewölkung, nachmittags geringer Regen; sternenhelle Nacht. Das Tagesmittel der Wärme + 19.4°, um 0.6° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberger.